

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Simrock, Karl

Bonn, 1839

Fünftes Abenteuer. Wie Siegfried Kriemhilden zuerst ersah

[urn:nbn:de:bsz:31-162231](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162231)

Fünftes Abenteuer.

Wie Siegfried Kriemhilden zuerst ersah.

Man sah sie nun täglich reiten an den Rhein,
Die bei dem Hofgelage gerne wollten sein.
Die zulieb dem Könige kamen in das Land,
Deren bot man Einigen so Rosse wie auch Gewand.

Da waren auch die Sitze Allen schon erhöht,
Den Höchsten und den Besten, wie die Sage geht,
Zwei und dreißig Fürsten bei dem Hofgelag:
Da zierten alle Frauen sich um die Wette für den Tag.

Da zeigte sehr geschäftig der junge Geiseler sich,
Die Heimischen und Fremden empfing er gütiglich,
Mit dem Degen Gernot und beider Fürsten Vann:
Wohl grüßten sie die Degen, wie es nach Ehren ward gethan.

Viel goldrother Sättel führten sie in's Land;
Zierliche Schilde und herrlich Gewand
Brachten sie zum Rheine bei dem Hofgelag:
Mancher Ungesunde der Freude von Neuem pflag.

Die wund im Bette lagen und litten harte Noth,
Die mußten nun vergessen wie bitter sei der Tod;
Die Siechen und die Kranken vergaß man zu beklagen:
Es freute sich ein Jeder entgegen festlichen Tagen.

Lachm. 264—268.

Wie sie da leben wollten im gastlichen Gemüß!
Bonnen ohne Maßen, Freuden im Ueberfluß
Hatten alle Leute, so viel man immer fand:
Da hob sich große Freude über Gunthers ganzes Land.

An einem Pfingsttage sah man des Morgens ziehn
Bonniglich gekleidet gar manchen Ritter kühn,
Fünftausend oder drüber, dem Hofgelag entgegen;
Da hub um die Wette viel Kurzweil sich allerwegen.

Der Wirth, der hatt im Sinne, was er schon längst erkannt,
Wie so aus ganzer Seele der Held von Niederland
Seine Schwester liebe, obwohl er nie gesehn,
Der man den Preis ertheilte vor allen Jungfrauen schön.

* Er sprach: „Nun rathet Alle, Freund oder Unterthan,
Wie wir das Hofgelage am besten ordnen an,
Daß man uns nicht drum schelten möge nach der Zeit;
Es liegt doch an den Werken zuletzt das Lob, das man uns beut.“

Da sprach zu dem Könige der Degen Ortwein:
„Wollt ihr mit vollen Ehren bei dem Hofgelage sein,
So laßt die lieben Kinder vor euern Gästen sehn,
Denen so viel Ehren bei den Burgonden geschehn.“

„Was wäre Mannes Wonne, was sollt er gerne schaun,
Wären's nicht schöne Mägdlein und herrliche Fraun?
Drum laßt eure Schwester zu den Gästen gehn.“
Der Rath war manchem Helden zu großer Freude geschehn.

„Dem will ich gerne folgen,“ der König sprach da so.
Alle die es hörten, waren darüber froh.
Er entbot's Frau Utens Tochter wohlgethan,
Daß sie mit ihren Mägdlein zu Hofe ginge hinan.

Lachm. 269—274.

Da ward aus den Schreinen gesucht gut Gewand,
Soviel man in der Lade des edeln Staates fand,
Von Borten und von Spangen: des lag genug bereit;
Da zierte sich gar ritterlich manche waidliche Maid.

Mancher junger Recke wünschte heut so sehr,
Daß er bei den Frauen gern gesehen wär,
Daß er dafür nicht nähme eines reichen König Land;
Sie sahen Die gar gerne, die ihnen waren bekannt.

Da ließ der reiche König mit seiner Schwester gehn
Hundert seiner Recken, zu ihrem Dienst erseh'n,
Mit ihr und seiner Mutter, die Schwerter in der Hand:
Das war das Hofgesinde in der Burgonden Land.

Wie die reiche sah man mit ihr kommen,
Die hatte schöner Frauen sich zum Geleit genommen
Hundert oder drüber, geschmückt mit reichem Kleid:
Da folgte ihrer Tochter auch manche waidliche Maid.

Aus eines Zimmers Thüre sah man sie alle gehn.
Da sah man großes Drängen von Helden dort gesehn,
Die alle harrend standen, ob es möge sein,
Daß sie da fröhlich sähen dieses edle Mägdelein.

Da kam die Minnigliche; so tritt das Morgenroth
Hervor aus trüben Wolken. Da schied von mancher Noth
Der sie im Herzen hegte, was lange war gesehn.
Er sah die Minnigliche nun gar herrlich vor sich stehn.

Von ihrem Kleide leuchtete mancher Edelstein,
Ihre rosenrothe Farbe gab minniglichen Schein.
Was Jemand wünschen mochte, er mußte doch gesehn,
Daß er auf dieser Erde noch nichts so Schönes gesehn.

Wie der lichte Vollmond vor den Sternen schwebt,
Des Schein so hell und lauter sich aus den Wolken hebt,
So glänzte sie in Wahrheit vor andern Frauen gut:
Das mochte wohl erheben so manchem Helben den Muth.

Die reichen Kämmerlinge schritten vor ihr her;
Die hochgemuthen Degen ließen es nun nicht mehr:
Sie drängten, daß sie sähen die minnigliche Maid.
Siegfried dem Degen war es lieb und wieder leid.

Er sprach in seinem Sinne: „Wie dacht ich je daran,
Daß ich dich minnen sollte? Das ist ein eifler Wahn;
Soll ich dich aber meiden, so wär ich sanfter todt.“
Er ward von Gedanken oft bleich und oft wieder roth.

Da sah man den Sieglinden-Sohn so minniglich da stehn,
Als ob er wär entworfen auf einem Pergamen
Von guten Meisters Händen: gern man ihm gestand,
Daß man nie im Leben so schönen Helben noch fand.

Die mit der Fraue gingen, die hießen aus den Wegen
Jeden vor ihr weichen: dem folgte mancher Degen.
Sie freuten sich im Herzen die Wonnigen zu schaun:
Man sah in hohen Züchten viel der waidlichen Fraun.

Da sprach von Burgonden der Herre Gernot:
„Dem Helben, der so güttlich euch seine Dienste bot,
Gunther, lieber Bruder, dem bietet hier den Lohn,
Vor allen diesen Recken: des Rathes spricht mir Niemand Hohn.

„Heißet Siegfrieden zu meiner Schwester kommen,
Daß ihn das Mägdelein grüße: das bringt uns immer Frommen:
Die niemals Recken grüßte, soll sein mit Grüßen pflegen,
Daß wir uns so gewinnen diesen zierlichen Degen.“

Lachm. 282—288.

Des Wirthes Freunde gingen, wo man den Helden fand;
Sie sprachen zu dem Necken aus dem Niederland:
„Der König hat erlaubet, ihr sollt zu Hofe gehn,
Seine Schwester soll euch grüßen, die Ehre soll euch geschehn.“

Der Held in seinem Muthe war da hocherfreut,
Er trug in seinem Herzen Liebe sonder Leid,
Daß er der schönen Ute Tochter sollte sehn:
Da minniglicher Weise sie grüßte Siegfrieden schön,

Als sie den Hochgemuthen vor sich stehen sah.
Da erglühete seine Farbe; die Schöne sagte da:
„Willkommen, Herr Siegfried, ein edler Ritter gut.“
Da ward ihm von dem Gruße wohl erhöhlet der Muth.

Er neigte sich ihr minniglich, als er Dank ihr bot;
Da zwang sie zu einander sehnender Minne Noth;
Mit liebem Blick der Augen sahn einander an
Der Held und auch das Mägdelein; das ward verstoßen gethan.

Ward gekost da freundlich ihre weiße Hand
In ächter Herzensminne, das ist mir nicht bekannt.
Doch kann ich auch nicht glauben, man hab es nicht gethan:
Es hätten zwei liebende Herzen nicht recht gehandelt daran.

Zu des Sommers Zeiten und in des Maien Tagen
Durfte er in seinem Herzen nimmer wieder tragen
So viel der hohen Sonne, als er da gewann,
Da die ihm ging zur Seite, die der Held zu minnen sann.

Da gedachte mancher Necke: „Hei! wär mir so geschehn,
Daß ich ihr ging zur Seite, wie ich ihn gesehn,
Oder bei ihr läge! Das nähm ich gerne hin.“
Es diente nie ein Necke so gut einer Königin.

Aus welchen Königs Landen ein Gast gekommen war,
Er ward im ganzen Saale der Beiden nur gewahr.
Ihr ward erlaubt zu küssen den weiblichen Mann;
Ihm ward auf dieser Erde nie so Liebes gethan.

Von Dänemark der König sagte da sogleich:
„Des hohen Grufes willen liegt Mancher krank und bleich,
Wie ich nun wohl gewahre, von Siegfriedens Hand:
Gott lass ihn nimmer wieder kommen in der Dänen Land.“

Da hieß man allenthalben weichen aus den Wegen
Der schönen Kriemhilde: mancher kühne Degen
Schritt da wohlgezogen mit ihr zur Kirch heran.
Da ward von ihr geschieden der viel weibliche Mann.

Da ging sie zu dem Münster; ihr folgten viel der Frau.
Da war so wohl gezieret die Königin zu schau,
Daß da hoher Wünsche mancher ward verloren;
Sie war zur Augenweide manchem Recken auserkoren.

Raum erwartete Siegfried bis man die Messe sang;
Er mochte seinem Heile des immer sagen Dank,
Daß die ihm so gewogen, die er im Herzen trug;
Auch war er der Schönen nach Verdienste hold genug.

Als sie aus dem Münster nach der Messe trat,
Zu ihr zurück zu gehen man den Kühnen bat:
Da begann ihm erst zu danken die minnigliche Maid,
Daß er vor allen Recken so kühn gefochten im Streit.

„Nun lohn euch Gott, Herr Siegfried,“ so sprach das edle Kind,
„Daß ihr's verdienen konntet, daß euch die Recken sind
So hold mit ganzer Treue, wie sie zumal gestehn.“
Da begann er Frau Kriemhilden minniglich anzusehn.

Lachm. 296 — 302.

„Ich will ihnen immer dienen,“ sprach Siegfried der Degen,
„Und will mein Haupt zur Ruhe niemals niederlegen,
Bis ihr Wunsch geschehen, hält mir das Leben an:
Das sei zu euerm Dienste, meine Frau Kriemhilde, gethan.“

Innerhalb zwölf Tagen, so oft es neu getagt,
Sah man bei dem Degen die wonnevolle Magd,
So sie zu Hofe durfte vor ihre Freunde gehn.
Der Dienst war dem Recken aus großer Liebe geschehn.

Freude und Wonne und hohen Jubelschall
Sah man alle Tage vor König Gunthers Saal,
Davor und darinnen gar manchen kühnen Mann:
Ortwein und Hagen großer Wunder viel begann.

Was man zu üben wünschte, des waren gleich bereit
In völligstem Maße die Degen kühn im Streit;
Da machten vor den Gästen die Recken sich bekannt:
Davon so war gezieret König Gunthers ganzes Land.

Die verwundet lagen wagten sich an den Wind,
Sie wollten kurzweilen mit dem Ingesind,
Schirmen mit den Schilden und schießen mit dem Schaff:
Das halfen ihnen Viele; sie hatten gar große Kraft.

Bei dem Hofgelage ließ sie der Wirth verpflegen
Mit der besten Speise; es durfte sich nicht regen
Nur der kleinste Tadel, der Fürsten mag entsehn:
Man sah ihn jezo freundlich hin zu seinen Gästen gehn.

Er sprach: „Ihr guten Recken, bevor ihr reitet hin,
So nehmet meine Gabe: also steht mein Sinn,
Ich will euch immer danken; verschmähet nicht mein Gut:
Es unter euch zu theilen, dazu hab ich festen Muth.“

Die vom Dänenlande sprachen gleich zur Hand:
„Bewor wir wieder reiten heim in unser Land,
Gewährt uns stäten Frieden, das thut uns Recken Noth:
Uns sind von euern Degen viel der lieben Freunde todt.“

Geheilt von seinen Wunden war Lüd'gast in der Zeit,
Der Vogt der Sachsen mochte genesen wohl vom Streit.
Etl'che Todte ließen sie im Land.
Da ging der König Gunther hin wo er Siegfrieden fand.

Er sprach zu dem Recken: „Nun rathe, wie ich thu:
Unsr' Gäste wollen reiten morgen früh;
Sie wünschen stäte Sühne mit mir und meinem Vann:
Nun rathe, Degen Siegfried, was dich dünke wohlgethan.“

„Bes sich die Herrn getrösten, das will ich dir sagen:
Was fünfhundert Mähren an Golde mögen tragen,
Das bieten sie mir gerne für ihre Freiheit an.“
Da sprach der starke Siegfried: „Ihr thätet übel daran.“

„Ihr sollt sie ungehindert von hinnen lasse fahren;
Nur daß die edeln Recken fürder sich bewahren
Vor feindlichem Reiten her in euer Land,
Laßt euch zum Pfande geben der beiden Könige Hand.“

„Dem Rathe will ich folgen, sie ziehn damit hindann.“
Da ward es seinen Feinden beiden kundgethan,
Ihr Gold begehre Niemand, das sie geboten eh.
Daheim den lieben Freunden war nach den Heermüden weh.

Viel Schilde schatzbeladen trug man da herbei,
Das theilt' er ungewogen seinen Freunden frei,
An fünfhundert Marken und wohl noch etwas mehr:
Gernot rieth es Gunthern, dieser Degen kühn und hehr.

Da baten sie um Urlaub, sie wollten nun von dann.
Die Gäste gingen alle vor Kriemhild heran,
Und auch dahin wo Ute saß, die Königin.
Es zogen nie mehr Degen so wohl beurlaubt dahin.

Leer wurden Herbergen, als sie von dannen ritten;
Doch verblieb im Lande mit herrlichen Sitten
Der König mit den Seinen und mancher edle Mann:
Die gingen alle Tage zu Kriemhilden heran.

Da wollt auch Urlaub nehmen Siegfried der gute Held,
Verzweifelt zu erwerben, worauf sein Sinn gestellt.
Der König hörte sagen, er wolle nun von dann:
Geiselfer der junge ihn von der Reise gewann.

„Wohin, edler Siegfried, wohin reitet ihr?
Hört meine Bitte, bleibt bei den Recken hier,
Bei Gunther dem Könige und bei seinem Lehn:
Hier sind viel schöne Frauen, die läßt man euch gerne sehn.“

Da sprach der starke Siegfried: „So laßt die Rosse stehn:
Von hinnen wollt ich reiten, das laß ich mir vergehn;
Tragt auch hinweg die Schilde: wohl wollt ich in mein Land;
Davon hat mich Herr Geiselfer wohl mit Ehren gewandt.“

So blieb durch Freundes Liebe noch der kühne Held;
Auch war ihm wohl nimmer irgend in der Welt
So wohl als hier geworden: daher es nun geschah,
Daß er alle Tage die schöne Kriemhilde sah.

Ihrer hohen Schönheit willen der Degen da verblieb.
Mit mancher Kurzweile man nun die Zeit vertrieb;
Nur zwang ihn ihre Minne, die schuf ihm oftmals Noth,
Darum hernach der Kühne Iag zu großem Jammer todt.